

Alfred Kirchmayr

## Feuergeist

*(| Zur Erinnerung an Ferdinand Klostermann  
(1907 – 1982)*

**Er war einer der profiliertesten österreichischen Pastoraltheologen des 20. Jahrhunderts. Für DIAKONIA, die Ferdinand Klostermann jahrzehntelang als Redaktionsmitglied mitgeprägt hat, erinnert ein ehemaliger Schüler und Mitarbeiter an diesen leidenschaftlichen Kämpfer für eine engagierte Kirche.**

»Die einzig wahrhafte Kraft gegen das Prinzip von Auschwitz wäre Autonomie, die Kraft zur Reflexion, zur Selbstbestimmung, zum Nicht-Mitmachen.« (Theodor W. Adorno)

»Denn die Wächter des Volkes sind blind, sie merken allesamt nichts. Es sind lauter stumme Hunde. Sie können nicht bellen. Träumend liegen sie da und haben gerne ihre Ruhe.« (Jesaja 56, 10)

»Die wachsende Kirche von morgen weiß, dass man in einer Situation himmelschreienden Unrechts die Botschaft Jesu nicht glaubwürdig verkünden kann, solange man diesem Unrecht gleichgültig gegenübersteht, so lange man nicht das Wort und unter Umständen auch die Hand gegen dieses Unrecht erhebt und alles Mögliche zu seiner Beseitigung unternimmt. Sie baut darum auf einer ›Theologie der Befreiung‹ auf (...) Dagegen ist die traditionelle Kirche ... streng hierarchistisch und autoritär, institutionalistisch und traditionalistisch von der Vergangenheit bestimmt und auf sie ausgerichtet.« (Ferdinand Klostermann)<sup>1</sup>

Diese programmatischen Worte schrieb der 70-jährige Ferdinand Klostermann nach einer Studienreise durch sechs südamerikanische Länder, die er 1976 gemeinsam mit Norbert Greinacher gemacht hatte. In diesen Zeilen kommt sein lebenslanger Einsatz für Theologien der Befreiung, für christliche Mündigkeit und sozialpolitische Verantwortung ebenso zum Ausdruck wie sein Kampf gegen Herrschaftstheologien klerikaler Prägung. Stets ging es ihm darum, gegen das »Prinzip von Auschwitz« die intellektuelle Redlichkeit, sozial-politische Sensibilität, Zivilcourage und Selbstbestimmung zu fördern – auch in der Kirche.

Im Jahr 1907 – Österreich bekam das allgemeine Wahlrecht, Maxim Gorki veröffentlichte »Die Mutter«, Marc Chagall malte »Die Bäuerin« und Pius X. eröffnete mit der Enzyklika »Pasce dominici gregis« eine regelrechte »Ketzerschnüftelei« gegen den »Modernismus« – in diesem denkwürdigen Jahr erblickte Ferdinand Klostermann in Steindorf bei Straßwalchen das Licht und die Dunkelheit der Welt. Sein Vater war Eisenbahner, seine Mutter Fabrikarbeiterin und er war nie ein »stummer Hund«.

Damit sind bereits wesentliche Charakteristika Klostermanns angedeutet: seine enorme

geistige und leibhaftige Wanderlust – Eisenbahnerkinder mussten mobil sein; sein Einsatz für demokratische Strukturen in »Klerikalien«; sein großes Interesse für moderne Kunst und Literatur, weil dort die wirklichen Probleme und Lebenserfahrungen zur Sprache kommen; sein Kampf gegen fundamentalistische Erstarrung und katholizistische Kirchenverunstaltung und vor allem seine Sensibilität für alle unterdrückten und ausgebeuteten Menschen. Er war ein europäischer Befreiungstheologe, der sich für ein mündiges, menschliches und weltoffenes Christentum mutig und energisch engagiert hat.<sup>2</sup>

Aber wenn die pfingstlichen Feuer zu brennen beginnen, fährt so manche Feuerwehr aus, um sie zu löschen. Das bekam Ferdinand Klostermann nicht nur in der NS-Zeit zu spüren. Er war nie ein Ministrant des Zeitgeistes, sondern ein mutiger Mann.

Schon als Jugendseelsorger in Linz wurde er »Feuergeist« genannt. Ich habe kaum einen Theologen kennen gelernt, der sich für die Kirche mit Leib, Seele und Geist so sehr engagiert hat wie er. Testamentarisch hat er folgende Formulierung für seine Todesnachricht festgelegt: »Dankbar und im Vertrauen auf den, der in Jesus in unser Leben und in unseren Tod eingetreten ist, schied ... aus einem reichen Leben.« Sein tiefer christlicher Glaube und seine Dankbarkeit für ein erfülltes und sinnreiches Leben kommen darin endgültig und auch als Vermächtnis zum Ausdruck. Ich empfand es demgegenüber als Geschmacklosigkeit, dass ihm noch bei seinem Begräbnis mangelnde Loyalität mit der Kirche vorgeworfen wurde.

## Prophetischer Professor

- Ferdinand Klostermann wurde nach den Kaplanjahren in verschiedenen Pfarren Jugend-

seelsorger der Diözese Linz. 1942 wurde er von der Gestapo verhaftet. Er saß fast ein Jahr im Linzer Polizeigefängnis und wurde dann bis 1945 nach Berlin »gauverwiesen«. Nach dem Krieg war er als Jugend-, Studenten- und Akademikerseelsorger tätig.

Der Wiener Pastoraltheologe Michael Pfliegler animierte den schon 45-Jährigen zur Habilitation. Pfliegler selbst, Sohn eines niederösterreichischen Maurers, engagierte sich für den Freiheitskampf der Arbeiterschaft und stand dem Bund religiöser Sozialisten nahe. Es war nicht zufällig, dass er gerade Klostermann zu seinem Nachfolger an der theologischen Fakultät in Wien haben wollte, was nur mit knapper Mehrheit im damaligen Fakultätskollegium gelang.

In einem Seminar sagte Klostermann einmal über seine Erfahrungen in der Hitlerzeit: »Ich habe am meisten gelernt von den Kommunisten im Hitler-Gefängnis. Von denen hab ich am meisten gelernt, mehr als in der Theologie, glaub' ich, und hab da auch eine menschliche Solidarität gefunden, die ich anderswo nicht gefunden hab'!« Dieses »Anderswo« meinte leider auch die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien. An ihr war Ferdinand Klostermann 1962 – 1977 bzw. als Emeritus bis 1982 als Pastoraltheologe tätig. Er hatte dort einen schweren Stand, auch Hass schlug ihm entgegen. Klostermann war zu unbequem. Auch seine Schüler und Mitarbeiter bekamen diese Ablehnung zu spüren: z.B. Norbert Greinacher und auch ich selbst.

Die Historikerin Erika Weinzierl bezeichnete Ferdinand Klostermann als den bedeutendsten österreichischen Theologen des 20. Jahrhunderts. Er war aber mit einer Fakultät konfrontiert, die Anfang dieses Jahrhunderts durch den römischen Antimodernismuskampf praktisch entmündigt worden war und fortan vernachlässigte, dass Professor zu sein die Wahrnehmung

öffentlicher Verantwortung bedeutet. Das Wort ist bekanntlich mit Prophet verwandt (profiteri = öffentlich bekennen, offen aussprechen), nicht mit Profit. Ferdinand Klostermann war Professor im Ursinn des Wortes und er war ein bescheidener und völlig »unprofessoraler« Professor, was vor allem die Studierenden sehr schätzten.

In seiner Habilitationsschrift über »Das christliche Apostolat«<sup>3</sup> zitierte Klostermann u.a. ein altes Kirchenlied: »O Gott, was unsere Ruhe störet, gestatte nicht!« Er handelte gewiss nicht danach. Anlässlich der Emeritierung Klostermanns 1977 sagte der damalige Dekan Walter Kornfeld bei der Verabschiedung im Fakultätskollegium: »Du, Ferdinand, warst immer der Hecht im Karpfenteich dieser Fakultät.«

## Programm der Veränderung

- Gemeinsam mit Karl Rahner begleitete Ferdinand Klostermann Kardinal Franz König als Konzilstheologe nach Rom und setzte sich in der Folge besonders für die Wertschätzung der Laien und das Aggiornamento ein. Energisch kämpfte er, von wissenschaftlichem und pastoralem Eros und vom Geist des Zweiten Vatikanums erfüllt, gegen die zunehmenden reaktionären römischen Tendenzen, vor allem unter Johannes Paul II., den er immer mehr unter dem Einfluss von Kritikern des Konzils sah, zu denen auch Vertreter des Opus Dei gehören.

Ferdinand Klostermann verstand dagegen das Christentum als »Programm der Veränderung«<sup>4</sup> im Dienste einer allseitigen Befreiung des Menschen. Deshalb lagen ihm die folgenden Aufgaben besonders am Herzen: die Ökumene der christlichen Kirchen und das Gespräch mit allen Religionen, eine in offenen Systemen denkende und sich entfaltende Theologie der menschlichen Erfahrung und die Befreiung aus jeder Form der

Entmündigung. Weitere Anliegen Klostermanns waren die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit allen Human-, Sozial- und Kulturwissenschaften sowie mit allen Sparten der Kunst und eine umfassende Förderung der Kommunikations-, Konflikt- und Friedensfähigkeit in der Gesellschaft, aber ebenso innerhalb der Kirche.

Zwei pointierte Thesen, die vom katholischen und antifaschistischen Volksbildner Viktor Matejka stammen, charakterisieren auch Klostermanns Wirken: »Anregung ist alles!« und »Widerstand ist alles!«<sup>5</sup> Auch Otto Mauers Ausspruch: »Kunst besteht im Wie, nicht im Was!« weist in dieselbe Richtung. Die Art des Umgangs mit Wissenschaft, mit Kunst, mit Lebenswissen, mit Lebenserfahrungen ist das Entscheidende – ganz im Sinne des weisen buddhistischen Sprichworts: »Wenn der Finger auf den Mond hinweist, betrachtet der Trottel den Finger!« Vor allem in den Seminaren und in den legendären »Klostermann-Privatissima« kamen diese Aspekte des anregenden, offenen und ehrlichen Diskurses zum Tragen.

Ferdinand Klostermann war also ein anregender Lehrer, der zum Widerstand gegen jede Form der Entmündigung, Verdummung und Exkommunikation ermutigt hat. Die in der Kirche immer wieder oft erhobene Forderung eines überzogenen Gehorsams lehnte er energisch ab: »Das ist eher ein Programm für eine Sklavenhaltergesellschaft als für eine Kirche Jesu Christi, die eine Botschaft umfassender Befreiung auszurichten hat.«<sup>6</sup>

Er war ein »kosmopolitischer Citoyen«, ein Kirchenmann mit Weltbürgersinn. Menschen, die »mit den blöden Maulwurfsaugen der Selbstsucht« (Immanuel Kant) und Selbstgefälligkeit die Dinge des Lebens betrachten, mussten Klostermann wohl mit guter Absicht und meist aus unbewusster Angst vor Veränderung ablehnen.<sup>7</sup> Angesichts von Borniertheit, Engherzigkeit und

Engstirnigkeit konnte er sehr zornig werden, weil ihn die Ehrfurcht vor dem Leben und der Respekt vor allen Menschen zutiefst motiviert haben.

In seinen etwa 200 Veröffentlichungen<sup>8</sup> dominieren die Themen christliches Apostolat, Laienapostolat, Priester für morgen, Gestaltung der christlichen Gemeinden und besonders die Befreiung der katholischen Kirche von »häretischen Strukturen«. In seinem Nachlass befand sich ein fast 2000 Seiten umfassendes Manuskript über die Zukunft der Ökumene, etwa 250 Seiten über die Frau in der Kirche und eine dicke Mappe mit Materialien zum Themenbereich strukturelle Ungerechtigkeit, Dritte Welt, Krieg und Frieden.

## Ein Neugieriger

● Ferdinand Klostermann war ein begeisterter Bergsteiger, ein unermüdlicher Wanderer und neugieriger Reisender. Charakteristisch für ihn war eine intellektuell redliche Streitlust ebenso wie eine ausgeprägte Dankbarkeit für die Schönheit der Natur und die großen Schätze der Kultur.

Er pflegte Freundschaften – etwa mit Otto Mauer, Kurt Lüthi, Erika Weinzierl, Helmut Erharder, Wilhelm Dantine, Wilhelm Zauner – und

wurde von den Studierenden besonders wegen seiner Aufgeschlossenheit und seines christlich-humanistischen Engagements, aber auch wegen seiner Bescheidenheit, Kontaktfreudigkeit und Gemütlichkeit hoch geschätzt.

Klostermann liebte das morbide und äußerst widerspruchreiche Wien, genoss Heurigenbesuche mit Studierenden und Freunden, schätzte gutes Essen und erlesene Weine ebenso wie intensive philosophische und theologische Gespräche.

Von einer Frankreich- und Portugalreise mit Norbert Greinacher 1971 sandte er mir eine aufschlussreiche Ansichtskarte: »Schon auf den frühlingshaften Hügeln der Auvergne haben wir bei Rotwein und herrlichem Käse den Satz von der universellen Scheiße falsifiziert. Herzlich grüßt Ferdinand Klostermann.«

In den letzten Jahren seines Lebens gingen wir meistens zwei Mal in der Woche im Wienerwald bei Neuwaldegg spazieren und sprachen über Gott und die Welt. Ich bin unendlich dankbar für die Begegnung, Zusammenarbeit und Freundschaft mit Ferdinand Klostermann, dessen Mut und Geist in vielen seiner Schüler weiterwirkt und heute ganz besonders wichtig ist, wo christliche und andere Fundamentalisten und Fanatiker den Frieden der Welt und das Leben von Milliarden Menschen bedrohen.

<sup>1</sup> Norbert Greinacher/  
Ferdinand Klostermann,  
Freie Kirche in freier  
Gesellschaft. Südamerika –  
eine Herausforderung für  
die Kirchen Europas, Zürich  
1977, 67 u. 52.

<sup>2</sup> Alfred Kirchmayr, Ein  
Nachruf auf einen  
prophetischen Zeitgenossen,  
in: Mitteilungen der

Solidaritätsgruppe  
engagierter Christen in  
Österreich (SOG), 13,  
Februar 1983, Nr. 1, 5–22.

<sup>3</sup> Ferdinand Klostermann,  
Das christliche Apostolat,  
Innsbruck 1962.

<sup>4</sup> Ferdinand Klostermann,  
Veränderung in der Kirche  
als theologisches und  
praktisches Problem, in:

Ferdinand Klostermann/Rolf  
Zerfaß (Hg.), Praktische  
Theologie heute,  
München 1974.

<sup>5</sup> Viktor Matejka, Wider-  
stand ist alles, Wien 1983.

<sup>6</sup> Ferdinand Klostermann,  
Der Papst aus dem Osten,  
Wien 1980, 57.

<sup>7</sup> Vgl. Wilhelm Schmid,  
Philosophie der

Lebenskunst, Frankfurt a. M.  
1999, 265 u. 458.

<sup>8</sup> Alfred Kirchmayr,  
Bibliographie Ferdinand  
Klostermann, in: Rudolf  
Zinnhobler (Hg.),

Ferdinand Klostermann.  
Ich weiß, wem ich geglaubt  
habe. Erinnerungen und  
Briefe aus der NS-Zeit,  
Wien 1987, 126–136.